

Grußwort anlässlich der Verleihung des Nane-Merkh-Preises am 27. September 2020

Liebe Preisträgerinnen, liebe Festgemeinde,

es ist mir eine Ehre, heute anlässlich der Verleihung des Nane-Merkh-Preises als Frau und Pfarrerin in der BruderhausDiakonie sprechen zu dürfen. Schließlich gehörten Nane Merkh und ihre sechs Schwestern nicht nur zur mehrheitlich weiblichen Gründergeneration der BruderhausDiakonie, nein, Nane und ihre Schwester Lotte waren neben Gustav Werner die vielleicht prägendsten Figuren der ersten Generation. Sie haben besonders nach Gustav Werners Tod der Stiftung entscheidende Impulse gegeben. Aber wie kam es dazu, dass im Bruderhaus die Frauen eine so wesentliche Rolle spielten?

Gustav Werner war radikal im ursprünglichen Wortsinn. Er dachte radikal, von der Wurzel her. Als er die ersten verwaisten Kinder in Walddorf in seinen Haushalt aufnahm, erkannte er die fehlende elterliche Liebe als Wurzel aller Schwierigkeiten, die Kinder ohne familiäre Heimat erfahren. Aus der Perspektive der Kinder heraus bat er Frauen wie Rosa Barbara Jakob und viele andere um Unterstützung. Er wollte, dass sie den Kindern geben, was wir heute „Nestwärme“ nennen, Zuneigung und ein persönliches Gegenüber in einer verlässlichen und geordneten Umgebung. Später formulierte er, dass in seiner Gemeinschaft nicht Gesetz und Regeln, sondern zuerst die Liebe herrschen soll.

Die vielen Frauen in seiner Umgebung riefen von Anfang an Kritik hervor und seine Bereitschaft, die Verantwortung mit Frauen zu teilen, erschien suspekt. Gustav Werner war dagegen von seinem Weg überzeugt. Seinem Zeitgenossen Johann Hinrich Wichern, dem Begründer des Rauhen Hauses in Hamburg, schrieb er 1846 sehr selbstbewusst: „Während Sie (also Wichern) im Norden Deutschlands besonders dazu berufen scheinen, den Mann für die Innere Mission zu bilden, scheint mir – im Süden wohnend und selbst mit einem fast weiblichen Gemüt begabt – mein Teil zu sein, das Weib dieser schönen Aufgabe entgegen zu führen.“ Das sind höchst ungewöhnliche Sätze, damals wie heute. Welcher Mann redet von sich als „mit einem fast weiblichen Gemüt begabt“? Und wer von uns hier im Süden macht heute so mit Frauenförderung als Standortvorteil Werbung? Gustav Werner war radikal, aber kein Feminist. Fest verwurzelt im christlichen Glauben war sein Ziel eine Welt, wie Gott sie gemeint hat: eine Welt, in der wir Menschen nach den

Grundsätzen der Liebe, der Gerechtigkeit und der Nachhaltigkeit – des pfleglichen Umgangs mit Gütern und Begabungen – leben und die Welt wieder so sein lassen, wie sie ursprünglich einmal gedacht war. Jede Hilfe, jede Hand auf dem Weg zu dieser neuen Welt war Gustav Werner willkommen ohne Ansehen der Person.

Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. (Gal 3,28) So beschreibt der Apostel Paulus die Prinzipien der entstehenden christlichen Kirche. Dieser Verzicht auf gesellschaftliche Hierarchie galt auch in Gustav Werners Hausgenossenschaft: Es ist nicht entscheidend, was ein Mensch nicht ist, nicht kann oder nicht hat, sondern allein, was er beitragen will zu einer besseren Welt. Welche Kräfte eine solche Haltung freisetzt, lässt sich an der Lebensgeschichte von Lisette Botsch ablesen, die als 18-Jährige in das Bruderhaus kam. Sie stammte aus einem Reutlinger Handwerkerhaushalt und war halbseitig gelähmt. Im Bruderhaus arbeitete sie 40 Jahre als Lehrerin für Handarbeit und Stenografie. Auf einem Bild ist sie im Kreis ihrer Kolleginnen aufrecht stehend zu sehen, unauffällig gestützt von ihnen.

Diese Weite im Herzen, diese Unabhängigkeit gegenüber gesellschaftlicher Norm ist unser Erbe in der BruderhausDiakonie, dem wir verpflichtet sind. Aber es ist nicht nur unser Erbe, es ist ebenso Erbe der Stadt Reutlingen und ihrer Bürgerinnen und Bürger. Der Nane-Merkh-Preis macht das bewusst, denn er würdigt soziales Engagement ebenso wie historische Arbeit für und über Reutlinger Frauen. Der Preis macht gleichzeitig deutlich, dass es heute nicht nur um ein Zurückblicken auf Historisches geht, sondern dass wir jeden Tag in der Haltung, einem jeden Menschen einen guten Platz in unserer Welt einzuräumen, gefordert sind. Diese christlichen Werte sind in unserem Gemeinwesen etabliert und in unserer Verfassung verankert. Aber sie werden zunehmend hinterfragt und müssen verteidigt werden in Wort und Tat. Als Nane Merkhs Erbinnen und Erben ist das heute unsere Aufgabe. Vielen Dank!

Katrin Zürn-Steffens